

Gottesdienst zur Eröffnung des Sommersemesters 2026 am 14.4.2026
(mit Predigt zu 1 Sam 3,1-10 von Ephorus Dr. Alexander B. Ernst)
in der Unterbarmer Hauptkirche

Vorspiel

Gruß

Lied

EG 99 (Christ ist erstanden von der Marter alle)

Lesung

Psalm 85,9-14

Gebet

Lasst uns beten!

Herr, unser Gott, das letzte Sommersemester der KiHo beginnt, und wir wissen noch nicht, was das mit uns macht und wie es weitergeht. Die letzten Lehrveranstaltungen im grundständigen Studium stehen an, Modulabschlüsse, Prüfungen und Umzüge, dann das Verlassen der Büros oder des Wohnheims, unsicher, wie es mit dem Masterstudium weitergeht, oder der eigenen beruflichen Existenz.

So viel enttäuschte Hoffnung steht im Raum, so viel Unsicherheit und Zorn, zugleich so viel Erwartung, dieses Semester am Ende gut zu schließen und für die Kirche da zu sein und ihr in Forschung und Lehre, Wort und Sakrament zu dienen.

All unsere Enttäuschung und Traurigkeit bringen wir heute vor dich, Herr, auch unseren Glauben an Dich und Deine Treue, den Blick zurück auf die vergangenen Semester und den nach vorn auf das beginnende: beide in Erinnerung an dein Wort, das diese Hochschule ins Leben gerufen hat und uns Resilienz gibt im Abdriften der Welt und Kirche von ihm.

Könnte ich doch hören, Herr, dein Wort!

Amen.

Lied

EG 331,1-6.8-9 (Großer Gott, wir loben dich)

Lesung

1 Sam 3,1-10

1 Der Knabe Samuel aber diente dem HERRN vor Eli. Das Wort des HERRN war rar und kostbar in jenen Tagen. Visionäres gab's so gut wie nicht. 2 An so einem bis dahin belanglosen Tag passierte etwas.

Eli lag schlafend an seinem Platz, seine Sehkraft hatte schon angefangen schwach zu werden, er konnte nicht mehr sehen, 3 die Lampe Gottes war noch nicht erloschen, und Samuel schlief gerade im Tempel des HERRN, wo sich die Bundeslade Gottes befand.

4 Da rief der HERR Samuel, und er antwortete: „Hier bin ich!“ 5 und lief zu Eli und sagte: „Hier bin ich. Du hast mich ja gerufen!“ Der aber sagte: „Ich hab nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen!“ Und er ging und legte sich wieder schlafen. 6 Da rief der HERR Samuel nochmals, und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: „Hier bin ich. Du hast mich ja gerufen!“ Der aber sagte: „Ich hab nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder schlafen!“

7 Samuel (müssen wir wissen) hatte den HERRN noch nicht kennengelernt, auch war ihm bisher das Wort des HERRN noch nicht offenbart worden.

8 Da rief der HERR Samuel ein drittes Mal, und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: „Hier bin ich. Du hast mich ja gerufen!“

Da verstand Eli, dass der HERR selbst den Jungen rief. 9 Und Eli sagte zu Samuel: „Geh, leg dich schlafen! Und wenn dich dann einer ruft, sag einfach: „Rede, HERR, dein Diener hört ja!“ Darauf ging Samuel und legte sich wieder an seinen Platz schlafen. 10 Da kam der HERR, trat hin und rief wie jedes Mal: „Samuel! Samuel!“ Da sagte Samuel: „Rede, dein Diener hört!“

Glaubensbekenntnis

EG 184 (*Wir glauben Gott im höchsten Thron*)

Predigt

Liebe Hochschulgemeinde,

der Predigttext begleitet mich schon lange. Jedes Mal, wenn ich ihn lese, verschiebt sich dabei mein Fokus mehr und mehr vom jungen Propheten Samuel zum alten Priester Eli. Es mag ein Altersphänomen sein, wenn Identifikationsfiguren mit dem eigenen Alter älter werden. (Ich weiß nicht, ob Ihr so etwas kennt.) Bei mir persönlich ist es auch etwas anderes: So sehr mich (immer schon) Israels Propheten faszinierten (darunter Samuel), bin ich selbst doch so gar kein Prophet, sondern Ephorus, verbeamteter und gut besoldeter Theologe einer Einrichtung im Sinkflug, mitten in einer fraglich gewordenen und sich verändernden Kirche, Teil eines vergehenden Systems und nicht Systemsprenger, kurz vor dem Ruhestand (mit Beamtenpension), mit schuld am Bedeutungsverlust von Kirche und Theologie, nicht nur Betroffener landeskirchlicher Entscheidungen und Fehlentscheidungen.

Was kann i c h da heute predigen! (Vielleicht hätte ich's gar nicht tun und ankündigen sollen oder, als es zu spät war, mich heute früh krankschreiben und vertreten lassen. Michaela wäre ja bereit gewesen, Joachim sowieso.) Zum Glück bin ich hauptamtlich Hebraist. (Hebraisten sind immer die Glücklichen, weil ihr Gegenstand der spannendste ist.) Zum Glück bin ich Hebraist – und auf unsere Geschichte gestoßen, die ich seit Jahren im Kopf habe, dieses nächtliche Gespräch Samuels mit Eli an eben genau dieser Schnittstelle zwischen einem vergehenden System und einem kommenden anderen voller messianischer Hoffnung – auch eines Generationenwechsels und der Frage, was die Alten in so einem Veränderungsprozess dem theologischen Nachwuchs vielleicht noch zu sagen haben.

**

Auf den theologischen Nachwuchs kommt es jetzt an: Was muss er wissen, bevor wir Alten gehen? Auf den theologischen Nachwuchs kam es schon immer an. Werfen wir einen Blick auf 1 Sam 3, unseren Predigttext!

Ort und Situation sind klar: Die nächtliche Szene spielt in Silo. Hier befindet sich die Bundeslade, Israels Heiligtum, der „Tempel“. (Für die Examenskandidatinnen: So um 1.000 v. Chr., ausgehende Richterzeit, Nordreich, ephraimitisches Kernland.) Ein bedeutendes Heiligtum mit einer Priesterschaft, die auf Aaron zurückgeht (und zu keinem Geringeren als Zadok führen wird). Besser gesagt: Ein früher bedeutendes Heiligtum (und eine früher wohl beeindruckende

ckende Priesterschaft), unter dem Priester Eli und seinen Söhnen ganz und gar von Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt geprägt.

Wenn Sie den Anfang des Samuelbuchs lesen (also das, was unserer Geschichte vorausgeht), liest es sich wie ein Auszug aus der vor zwei Jahren veröffentlichten ForuM-Studie der EKD zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und Missbrauch in unserer Kirche: Elis Söhne: ganz üble Kerle, Nichtsnutze. Um Gott scheren sie sich so rein gar nicht (so ziemlich wörtlich in Kap. 2), verhöhnen ihn und das, was den Menschen heilig ist, nehmen sich die besten Stücke der Opfergaben aller Kommenden, zum Entsetzen der Anständigen: auch das noch ungekochte rohe Fleisch, unter Androhung von Gewalt (das ganze Personal am Heiligtum macht mit), schlafen mit den Frauen, die am Heiligtum Dienst tun, und pfeifen auf die Zurechtweisung ihres Vaters Eli. Und Eli, der Vater: Er sieht, was passiert, weist die Söhne zwar väterlich zurecht, aber bleibt dann stumm, schreitet nicht ein und macht sich nicht zum Anwalt der Betroffenen, nicht zum Anwalt Gottes, gibt seinen Söhnen Raum und nicht dem, der in die Freiheit geführt hat, korrumpiert durch einen ganz und gar systemisch gewordenen Machtmissbrauch.

Wer will in so einem Umfeld aufwachsen (oder womöglich als Theologe und Theologin arbeiten)? Der junge Samuel – heute würde man sagen: ersteingeschriebener Theologiestudierender kurz vor Schließung der Einrichtung und dem Verfall der Institution –, wohnt dort am Heiligtum in Silo (wohl noch ein frühes Semester und weit entfernt von der ZP). Er hat dort (mitten im abgewrackten Umfeld des Heiligtums) eine Art HiWi-Stelle (immerhin in Vollzeit und mit Vollpension). Seine Eltern kommen ab und zu zu Besuch zu ihm ins Wohnheim (kennen Sie vielleicht alles). Gottes Wort: ebenso kostbar wie selten; es gab so gut wie nichts Prophetisches (schon gar nicht von der Kirche).

Samuel hatte noch keine Ahnung von Theologie (anders als unsere Examenskandidatinnen). Er konnte zwar gut Hebräisch (das ist ziemlich klar), hatte wohl auch eine vorzügliche Bibelkunde (allerdings noch nicht der nachexilischen Zeit) und überaus gutes Benehmen (wie fast alle unserer Studierenden). Aber er „kannte Gott noch nicht“ und hatte mit ihm irgendwie noch nichts wirklich zu tun (wie es auch höheren Semestern gehen kann). (Dass all das, was in unserer Kirche und der Welt abgeht, mit Gott zu tun hat, und wie er darauf blickt, kann man ja nicht sehen, wenn er es uns nicht erschließt.)

Dann aber ruft er ihn an und weckt ihn, einfach so, unvorbereitet, in jener Nacht, kurz vor der Morgendämmerung, mehrmals – vergeblich. Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Die Lampe im Heiligtum ist noch nicht erloschen. Eli schläft schon. Weil Samuel denkt, Eli habe ihn gerufen, weckt er ihn, drei Mal mitten in der Nacht. Eli bleibt cool. Wie oft kann man nachts einen Prof anrufen, und er bleibt freundlich? So kurz vor dem Morgengrauen? Nicht einen, der sowieso nachts arbeitet, sondern einen, der schon oder noch schläft? „*Ich hab nicht gerufen, mein Sohn. Leg Dich wieder schlafen!*“ Eli bleibt cool und freundlich, aber zunächst auch ahnungslos. (Kann auch bei Profs und Hebräischlehrern passieren...) Erst als ihn Samuel das dritte Mal weckt, versteht er, was abgeht: dass nämlich Gott Samuel rief.

Der alte und erfahrene Priester versteht spät, was in der Nacht, die wie eine dieser vielen belanglosen begann, passiert. Ist es plötzliche Erinnerung an die eigene Jugend? An die Zeit, in der Gottes Wort verbreitet und die Welt noch nicht so kaputt und gottlos war? Als er noch wahrnehmungsfähiger war und merkte, was läuft? Eli verbindet diese Erinnerung jedenfalls mit einem entscheidenden Rat (dem einzig Guten und Richtigen, das der in Sachen Gotteser-

kenntnis sonst nirgends hilfreiche Eli drauf hat!) Dieser Rat ist dabei gegenüber dem jungen Samuel ebenso einfühlsam wie uns Leser*innen gegenüber tiefgründig: *Leg dich schlafen! Und wenn dich dann einer ruft, sag einfach: „Rede, HERR, dein Diener hört!“* Eli weiß noch, wie es geht. Theologisch richtig, und in der höfischen Sprache vor dem, der über den Cherubim thront, jedes arrogante „ich“ meidend: *Sag einfach: „Rede, HERR, Dein Diener hört.“*

Ein „hörendes Herz“ wünschte sich einst Salomo, Davids Sohn, am Anfang seines Königtums, als er einen Wunsch frei hatte. (Nicht den Tod der Feinde, langes Leben und Reichtum wollte er, sondern ein „hörendes Herz“). Auf das „Hören“ kommt es an, auf das Gehörte mehr als auf das Reden. Im Hochschulbetrieb heißt das auch: vor dem Referat die Quellenarbeit und vor dem Schreiben einer Seminar- oder Magisterarbeit (oder Monographie) das Lesen. Auf Wahrnehmungsfähigkeit, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit kommt alles an, auch und gerade in der Theologie. Auf das „Hören“ und das Licht, das das Gehörte – insbesondere: wenn Gott spricht! – auf die Welt wirft. (Joachim hat es ins Bild gesetzt.) Es geht um Gottes Selbstoffenbarung als kritisches Wahrwertnehmen dieser kaputten Welt.

Nicht alle Studierenden tun, was Profs sagen. Samuel gehorcht Eli und öffnet Gott sein Ohr. *„Rede, dein Diener hört!“* Er antwortet wie angewiesen – als hätte er bei mir das Hebraicum gemacht, und noch vorsichtiger in der Vermeidung des heiligen Namens – ohne jedes „Ich“ in der höfischen Sprache, wendet sich so an den König der Welt, an den, der die Verbrecher erniedrigt und die Gedeimütigten aus den Staub aufrichtet: *„Rede, dein Diener hört!“*

Was er dann hören wird, ist ambivalent: zunächst ein bitteres Gerichtswort gegen die Priesterschaft seiner Zeit und ihren Machtmissbrauch (endlich!), dann aber auch Ankündigung und Ins-Bild-Setzung einer neuen messianischen Zeit ohne Machtmissbrauch, weil der kommende Messias nicht Teil des kaputten Systems ist, sondern es sprengt.

Die Hebraisten haben Glück – auch die anderen, die in biblischer Narration das Vergehende aus der Perspektive des verwirklichten Neuen sehen und sich als Teil dieser einen Geschichte Gottes. Durch Samuels prophetische Tätigkeit gewann Gottes Heiligtum (wenn wir den Predigttext weiterlesen) in der Folgezeit wieder an Bedeutung. Eli hat in dieser (zunächst anscheinend völlig belanglosen) Nacht alles auf eine Karte gesetzt: auf den theologischen Nachwuchs.

Unsere Kirche wird sich tiefgreifend verändern. Darunter kann man leiden, muss es aber nicht. 2000 Jahre Kirchengeschichte wird man kaum als Aufstiegs Geschichte beschreiben können – auch nicht einfach als ihre Verfallsgeschichte. Vielleicht sind es eher 2000 Jahre in dem Zwischenraum von Scheitern und Gelingen der Wahrwertnehmung des Gekreuzigten und Auferstandenen, der in den Schwachen mächtig ist.

Die schwindende Volkskirche, wie wir sie kannten, ist (oder war) nur eine sehr lokale Erscheinungsform in einer sehr überschaubaren Zeit. Kirche konnte und kann ganz anders sein: widerständiger und positionierter, störender. Sie brauchte und braucht dazu Theolog*innen, die das Evangelium wahrwertnehmen, die nicht Teil ideologischer Ökonomie sind, die in den Krieg führt, und die sich in diesem Land nicht vor den Karren allgemeiner Kriegsertüchtigung spannen lassen. Unsere Kirche braucht Theologinnen und Theologen nicht als Betriebswirte einer schrumpfenden Kirche, sondern als Systemsprenger, die mitten in dieser Welt vom Le-

ben reden, von Frieden und von Gerechtigkeit, wo andere den Krieg vorbereiten oder in Angst vor ihm verzweifeln. Die KiHo hat sie, seit 1935 und bis heute – nicht nur in meinem Kollegium (ich kenne ein paar davon), sondern auch unter dem theologischen Nachwuchs, auf den jetzt alles ankommt.

Mögen wir also in diesem Semester aufmerksam sein, achtsam auf das, was in ihm abgeht, vor allem: auf Gottes Wort, wenn er redet, und dann stören, wenn jemand ohne ihn redet. Gott weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Er hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht. Amen.

Lied

EG 452 (Er weckt mich alle Morgen)

Abkündigungen

der Rektorin Prof. Dr. Michaela Geiger und des Konventspräsidenten Lukas Jaedicke

Lied

EG 421 (Verleih uns Frieden gnädiglich)

Fürbitten

(Alexander B. Ernst:)

Lasst uns beten!

Herr, unser Gott, am Anfang dieses Semesters und vor allem bitten wir dich für den Frieden dieser Welt. Brems die frechen Machthaber, die die Pflanzen- und Tierwelt, Länder, Luft und Meere hemmungslos zerstören, Städte zerbomben, Völker in die Flucht treiben und Menschen töten ohne Respekt. Gib denen Kraft und Hoffnung, die unter dem Leid von Krieg und Vertreibung leiden und sich nach Frieden und Gerechtigkeit sehnen, und lass ihr Schreien nicht ungehört sein. Wende die Machtverhältnisse auf dieser Erde, dass die Erniedrigten stark und die Tyrannen entmacht werden.

(Lorena Bäcker:)

Herr, unser Gott, am Anfang dieses Semesters bitten wir dich auch für die Studierenden der KiHo. Halte unsere Freude am Theologiestudium groß, im letzten Semester an der KiHo und darüber hinaus. Öffne unser Ohr für dein Wort in den vielen Wörtern, um dich zu erkennen sowie deinen Weg mit uns. Gib Erfolg in den bevorstehenden Prüfungen und Abschlüssen und eine hoffnungsvolle Perspektive für den Wechsel an einen neuen Ort und den kommenden Dienst in Deiner Kirche.

(Judith Brühne:)

Gott,

zu Beginn des neuen Semesters bitten wir dich für die Professores und Mitarbeitenden der KiHo, für den Zusammenhalt im letzten KiHo-Jahr, für Freude beim Lehren und Arbeiten, für Stärke, die Ungewissheit auszuhalten, für Zuversicht auf das, was entstehen und wachsen kann, für Begleitung bei den Veränderungen in der Kirche, für Hoffnung, die du uns versprichst.

Vaterunser

Lied

EG 490 (Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder)

Segen

Nachspiel